



H. Dan.

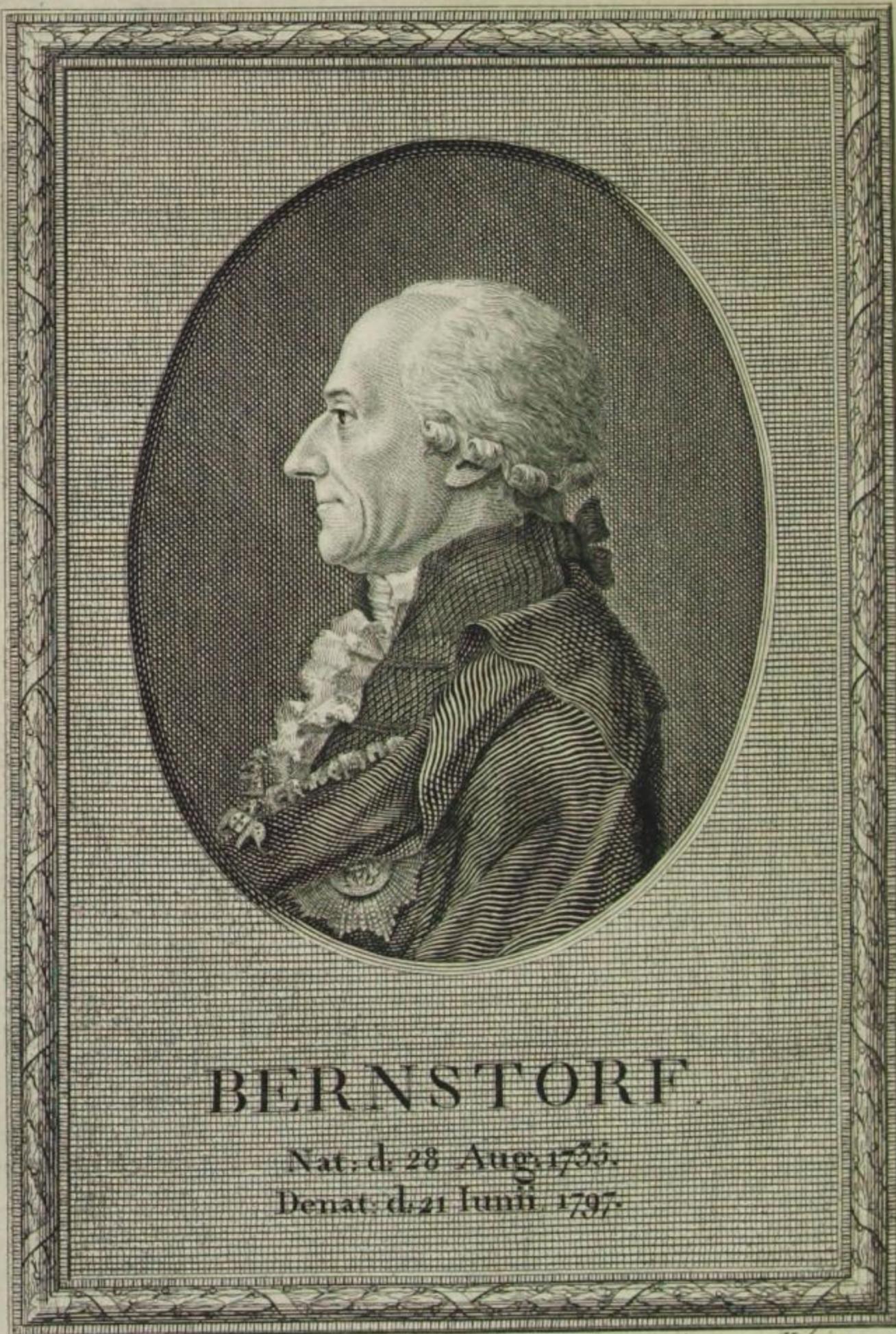
1007



Dan.
007

*

H. Sam. ~~292~~ e. 569.



Lahde ad vivum del. & sculps.

Hafnia 1797.

DER
KÖNIGLICH DÄNISCHE STAATSMINISTER
G R A F
A. P. BERNSTORF.

EINE
BIOGRAPHISCHE SKIZZE

VON
R. NYERUP.



MIT
M. C. BRUUNS ODE.

A U S D E M D Ä N I S C H E N

VON
C. F. SANDER.

COPENHAGEN, 1797.

GEDRUCKT BEY K. H. SEIDELIN.

DER

KÖNIGLICHEN KAMMERE STATSMINISTER

GRAF

A. P. BERNSTORF.

DER

BIOGRAPHISCHEN SKIZZE

VON

M. C. BRUNNEN

IN DER DRUCKEREI

VERLAG

LEIPZIG

1877

B E R N S T O R F.

B E R N S T O R F

Andreas Peter Graf von Bernstorff stammt von einer alten bayerschen Familie her, welche lange sehr ansehnliche Güter in Mecklenburg und Hannover besessen hat. Sein Vater, Freyherr *Andreas Gottlieb Bernstorff*, Landrath und Besitzer des Guthes Gartow im Lüneburgischen, und Dreylüzow im Mecklenburgischen, war ein älterer Bruder des berühmten dänischen Ministers, *Johann Hartwig Ernst*, und ward mit seinen Nachkommen im Jahr 1757 zugleich mit jenem Minister in den dänischen Grafenstand erhoben.

Andreas Peter wurde auf Gartow den 28 August 1735 geboren. Seine Mutter war *Dorothea Wilhelmine von Weitersheim*. Er hatte einen ältern Bruder, *Joachim Bechtold*, der in seiner Jugend i Hannö- verischen Diensten war, nachher aber auf den Guthe Gartow lebte. Ohne diesen Bruder hatte er noch zwey Schwestern, welche beyde in ihren Kinderjahren starben.

Die Wahl seines ersten Jugendlehrers fiel nicht glücklich aus. Dieser Mann war unvernünftig strenge, vorzüglich gegen *Andreas Petrus*, dessen rasches Betragen und schon damals merkliche Sinnesfestigkeit er für Wildheit und Eigensinn hielt. Dem- ohngeachtet war *Bernstorff* nachher stets sein Freund.

Der erste Zug, welcher aus dem Cha- racter des Kindes hervorschien, war ein ungewöhnliches Interesse für alles, was groß und berühmt war. Schon in seinem 6. Jahre las er die Zeitungen mit unglaub- licher Theilnahme. Der erste Schlesische Krieg hielt ihn in einer beständigen An-

spannung; die Siege des Königs von Preussen setzten ihn beinahe ausser sich vor Freuden.

Die alte und neuere Geschichte erlernte er spielend bis zum geringsten Detail, er vergafs sie nie, und versicherte oft in seinem Alter, dafs nichts von allen dem was er gelernt, ihm so wenig Mühe gekostet habe. Mit derselben Leichtigkeit und demselben Glück lernte er die Geographie, welche er seinem Gedächtnis so tief einprägte, dafs er, der die ausgebreitetsten geographischen Kenntnisse besafs, nach seinem 14. Jahre niemals einen geographischen Cursus durchgegangen ist.

Mathematik, Naturgeschichte und die alten Sprachen lernte er mit demselben Eifer; die schwersten Berechnungen machte er in seinem spätesten Alter aus dem Kopfe; Physik und Chemie waren, wenn er den Tag mit ernsthaften Arbeiten vollbracht hatte, seine Erholungen, seine liebsten Beschäftigungen; Latein wufste er so gut, dafs er mit grofser Leichtigkeit die

ältern und neuereu lateinischen Schriften laß, und als ein älternder Mann eine lateinsche Grabschrift auf seine erste Frau schreiben konnte. Sein Gedächtnis war ohne Gleichen, und seine Urtheilskraft eben so merkwürdig wegen ihrer Bestimmtheit als wegen der Geschwindigkeit, womit er die schwierigsten Sachen durchsah und sie unter einen Gesichtspunkt zu bringen wußte.

Merkwürdig ist auch der Characterzug, daß er schon als Kind nicht im Stande war, heftige Bewegungen der Seele, ausgenommen Freude, andern mitzutheilen; daß er diese vielmehr stets für sich selbst behielt. In mißlichen Fällen handelte er deswegen allezeit blos nach eigener Uebersetzung; Sorge verschloß er in eigener Brust, er fühlte tief, aber selten flossen seine Thränen; ward er von schmerzhaften Gefühlen überwältiget, so geschah es nur auf einige Augenblicke, und bald kehrte seine Seelen-Stärke zurück, so daß er mit stiller Hingebung, mit einem unerschütter-

lichen Vertrauen auf die ewig gute Regierung der Vorsehung sich den härtesten Schlägen des Schicksals unterwarf.

Im Jahr 1750 ging er zugleich mit seinem ältesten Bruder nach Leipzig, wo er des berühmten Gellerts vertrauten Umgang genoss. Nachher ging er nach Göttingen, wo das Studium der Politik unter einem Achenwall, Meister, Pütter u. a. blühte.

Mehrere seiner Jugendjahre brachte er auf Reisen durch England, die Schweiz, Frankreich und Italien zu; im letzteren Lande hielt er sich auf, da er auf seines Onkels Gesuch zum dänischen Kammerjuncker ernannt wurde.

Ueberall war er geliebt und gelitten; zu seiner Ausbildung trugen vorzüglich Bonnet, Gellert, Jerusalem, Rabner, Cramer u. a. bey.

Nach seiner Zurückkunft hielt er sich als Sohn in dem Hause seines Onkels auf, und arbeitete in den Geschäften des ausländischen Departements. Oeffentlichen Antheil

an Geschäften, nahm er zum erstenmal, als er in Angelegenheiten des Landes eine Reise nach Paris machte, wobey er schon zu den grösten Erwartungen Anlaß gab.

ow Eben so, wie *Johann Hartwig Ernst*, von seiner Mutter Vater, *Andreas Gottlieb*, dem großen Staatsminister des Kurfürsten, nachher König in England, Georgs I, zu Staats-Geschäften gebildet und erzogen war, so unterrichtete er wieder seinen Bruder-Sohn, und da er selbs keine Kinder hatte, bildete er durch Beyspiel, täglichen Umgang und stundenlange vertraute Mittheilungen, in ihm einen Nachfolger, der würdig die schlüpfrige Bahn, worauf er selbst sich allgemeine Liebe und einen unsterblichen Namen erworben hatte, betreten könnte; und man kann mit Wahrheit sagen, er erzog einen Schüler, der größer als sein Meister wurde.

also Denn freylich muß man die kluge Staatskunst höchlichst rühmen, welche über Dännemarks Frieden mit Vorsicht wachte und die Ruhe zu einer Zeit erhielt, da

fast ganz Europa gegen den König von Preußen in Bewegung war; — Aber, so wenig der siebenjährige Krieg mit dem jetzigen, welcher eine Folge der französischen Revolution ist, in Vergleichung gesetzt werden darf; so wenig als der Loots, der im Gewitter ein Schiff bey bekannten Klippen und Untiefen vorbey, sicher in den Hafen führt, gleiche Achtung verdient mit demjenigen, der das Ruder sicher und gewiß in dem heftigsten Sturm führt, wenn Blitze Blitze jagen und das Schiff über Untiefen und Sandbänke hinweg soll, welche der erfahrenste Seemann nie geahndet hat, — so wenig leidet die ausländische Politik des ältern *Bernstorfs*, wie nützlich und löblich sie auch war, eine Vergleichung mit der Politik des Bruder Sohns.

Es ist nicht zu leugnen, daß der ältere *Bernstorf* ein großer Beschützer der Wissenschaften war, und sehr viel zu gründlicher Gelehrsamkeit, zur Verbreitung eines gereinigten Geschmacks dadurch beytrug, daß

er einen Klopstock und Ewald, Oeder und Schneedorf, ein Reverdil und Mallet, ein Cramer und Schlegel u. a. m. empfahl, beförderte, unterstützte und aufmunterte. Aber alles dieses, wie viel es auch ist, wird reichlich aufgewogen, wenn Graf *Andreas Peter Bernstorff* auch nie etwas anders für die Musee gethan hätte, als daß er in der Würde des Principal - Ministers im Staatsrath sich der Druckfreyheit jedesmahl annahm, wenn wir nahe daran waren, dieses unschätzbare Kleinod zn verliehren.

Freilich war es eine wahre patriotische Handlung und ein vorleuchtendes Beyspiel, als auf dem Guthe *Bernstorff* die Felder und Ländereyen der Bauren aufgemessen, abgetheilt, mit Gruben eingehegt, ihre Häuser auf getrennte Landstücke versetzt, und sie selbst von Frohndiensten und Leibeigenschaft befreit wurden, indem sie ihr Eigenthum in Erbpacht erhielten. Allein, für alle diese Einrichtungen gebührt die Ehre nicht, wie man bisher geglaubt und beides in Prosa und Versen gesagt hat, *Johann*

Hartwig Ernst, sondern seinem Bruders Sohn. Er war es, der auf seiner Reise in England die Idee der Bauern-Freyheit gefasst hatte, der nun durch Ueberredung seinen Onkel vermogte, die Einwilligung zu geben, dafs ein Versuch auf dem Guthe *Bernstorf* angestellt werden möchte, welches er zu seiner Zeit selbs erben sollte, wo er also auch den Schaden selbst zu tragen hätte, wenn der Versuch mißglückte, der endlich mit Hülfe des Cammerraths Baden und des Landinspectors Berners ohngeachtet des heftigen Widerstandes von verschiedenen Seiten, das angefangene Werk glücklich vollbrachte.

Noch ungleich wichtiger für Land und Reich war es, dafs Graf *Bernstorf* nachher mit seiner vielgeltenden Stimme die Vorschläge des Grafen Reventlow zur Verbesserung des Zustandes der Bauren unterstützte, da, wie bekannt, die andern Herren im Staats-Rath dagegen waren.

So könnte die Vergleichung noch weiter fortgesetzt werden, allein das angeführte

wird hinlänglich zeigen, daß unter *J. H. E. Bernstorfs* vielen und großen Verdiensten um unser Vaterland dies nicht das geringste sey, daß er einen solchen Nachfolger hinterließ, der im eigentlichen Verstande den Nahmen von Dännemarks Orakel verdient, eine Benennung, welche der große Friederich von Preußen *Johann Hartwig Ernst* beylegte.

Unser *Bernstorf* wurde 1755 Kammerjunker, 5 Jahre nachher den 7 März 1760 Kammerherr, und den 22 März zugleich Deputirter in der durch die Verordnung vom 7 Januar 1760 errichteten königlichen Westindisch - und Guineischen Rente- und General - Zollkammer. Den 11 April in demselben Jahre ward er nächst letzter Deputirter im General - Land - Oeconomie- und Commerz - Collegium.

Schon damals gab *Bernstorf*, der junge Mann, welcher noch nicht volle 30 Jahr alt war, so unverkennliche Proben von ausgezeichneter Geschicklichkeit und ungewöhnlichen Talenten, und füllte seine

Stelle so aus, daß Menschenkenner nicht einen Augenblick im Zweifel standen, der Welt und dem Staate zu einem so großen Manne, zu einem *Bernstorff* dem 2ten, Glück zu wünschen.

In einem Schreiben an den Kammerhern von *Bernstorff*, welches zu Altona 1763 gedruckt ist, sagt Professor Dusch p. 37:

»Dich wird dereinst die Majestät am Throne

mit allen Orden schmücken, um die durch deines Onkels Tod gebeugten Enkel

von uns izt frohen Vätern aufzurichten.»

S. 43:

— — — »edler *Bernstorff!* dem die Tugend

des Weisen, und des Christen, Recht auf Freuden

auf alle würdigen erhabnen Freuden,

und, um sie alle zu geniefsen, Gott

Empfindung, Geist, Geburt, Stand und Vermögen

gegeben; — — — — —

Bey dem großen Bilde Deines Onkels
 die besse Thrän' in Deinem Auge zittert,
 Dein Herz gewaltig schlägt, und von
 den großen
 Entschlüssen schwilt, in Allem so zu
 seyn,
 wie Er."

Durch die Verordnung vom 15ten
 Febr. 1768, wurden die beyden vorher
 genannten Collegien mit einander in Ver-
 bindung gesetzt. Dieses neue Collegium
 erhielt den Namen: das General-Zollkammer-
 und Commerz-Collegium, und *Bernstorff*
 wurde erster Deputirter in der Abtheilung,
 die General-Zollkammer hieß, so wie Baron
 Schimmelman erster Deputirter und *Bern-
 storff* der zweyte, in der Abtheilung, welche
 General-Commerz-Collegium genannt wird.

1769 wurde er Geheimerrath.

Gegen das Ende des 1770. Jahres er-
 hielt er mit seinem Onkel zugleich den
 Abschied, und begab sich nach seinem
 Guthe Dreylüzow, welches er geerbt hatte,

da das Guth Gartow seinem ältern Bruder zu Theil geworden war.

Nach Struense's Fall war er im Sommer 1772 hier in Kopenhagen zum Besuch. Die Folge war, dafs er zur Freude aller Rechtschaffenen, aller Freunde des Vaterlandes, am Ende des Jahrs wieder zurückgerufen wurde. Cramer schrieb bey diesem Anlasse von Lübeck den 24. November an Suhm:

»Wie habe ich Gott gepriesen, mit welcher Freude, dafs der junge *Bernstorff* zurückgerufen ist! Da erhalten Sie einen Mann von den gröfsten Talenten, der uneigennützigsten Redlichkeit, der muthigsten und doch weisen Standhaftigkeit wieder. Sie werden es erfahren; ich werde ein wahrer Prophet in Ansehung seiner erfunden werden. Wie viel könnte ich Ihnen von seinem Character sagen!»

Cramers Weissagung ging vollkommen in Erfüllung.

Im Anfange des Jahrs 1773 wurde *Bernstorff* erster Deputirter im Finanz-Col-

legium, im Oeconomie - und Commerz-Collegium, und im Bergwerks - Directorium. Allein vor Ende des Jahres erhielt er das ausländische Departement, dem Schack Rathlou, nachdem Graf Osten abgegangen war, einige Monate vorgestanden hatte; auch ward er zugleich Staats - Minister und Directeur der deutschen Canzeley.

Das erste wichtige, welches gleich nach dem Antritt dieser hohen Stelle vorfiel, war eine Sache, die seinem Herzen desto interessanter seyn musste, weil dadurch dem wichtigsten Minister - Werke seines verstorbenen Onkels die Krone aufgesetzt wurde, nemlich die Verhandlungen mit Rußland, den Umtausch des Gottorfischen Antheils an Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst betreffend. Der provisorische Tractat über diesen Tausch war — *post varios casus et tot discrimina rerum* — 1767 abgeschlossen worden; und nun 1773, da der Großfürst Paul majoren geworden war, wurde er den 16. Novbr. in Ausführung gebracht. Die dahin gehörigen

Memoires sind gedruckt in *CLAUSENS Recueil de toutes les Traites, Conventions, Memoires et Notes, conclus et publiés par la Couronne de Danmarc depuis l'avenement au Thrône du Roi regnant jusqu' à l'epoque actuelle, ou de l'année 1766 jusqv'en l'année 1794 inclusive.*

1776 wurde *Bernstorf* Ritter vom Elephanten-Orden. Das weisse Band hatte er 1766 erhalten.

Das Jahr 1780 war eigentlich das erste Jahr, worin Graf *Bernstorf* Gelegenheit bekam, seine grossen Unterhandlungs-Talente an den Tag zu legen. Es war während des Seekrieges in den Jahren 1776 bis 1783 zwischen England auf der einen und Frankreich und Spanien auf der andern Seite, als das übermüthige England wieder anfing dieselbe unleidliche Despotie auf dem Meer auszuüben, wozu es gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter dem König Wilhelm, bey einer Convention mit Holland, sich nicht gescheut hatte sich öffentlich zu bekennen. Sowohl ihre Kaper als Kriegsschiffe nahmen die Schiffe

der neutralen Mächte weg, und was man als Eigenthum der Feinde Englands erkannte, erklärte das Admiraltets - Gericht für gute Priesen. — Die Grundsätze des Natur- und Völkerrechts, Tractaten und Gebräuche brachten es mit sich, daß neutrale Schiffe die Ladungen frey machen; daß die Einsegelung in alle nicht blockirten Häfen zugelassen ist; daß keine andere für blockirte Hafen angesehen werden, als die, wo kein Fahrzeug ohne augenscheinliche Gefahr einlaufen kann.

Diese Sätze über deren Gültigkeit man HENNINGS *Abhandlungen über die Neutralitet und ihre Rechte, insonderheit bey einem Seekriege*, nachlesen kann, fand England seinem Interesse gemäfs nicht anzuerkennen. Durch seine häufige Aufbringung neutraler Schiffe machte es den Handel sehr unsicher, und entzog den nordischen Mächten manche Vortheile, die sie sonst von diesem Seekrieg hätten ärndten können.

Der erste Schritt von dänischer Seite, in der Rücksicht, die Gerechtsame einer

friedlichen Neutralitet zu handhaben, war *Bernstorfs* Note vom May Monat 1780, an die Höfe der kriegführenden Mächte, worin die Ostsee für mare clausum erklärt wird, wie auch, daß Seine Majestät, der König von Dännemark den bewaffneten Schiffen der kriegführenden Mächte, den Durchgang durch den Sund nicht erlauben wolle. »Les deux autres Cours du Nord (wurde hinzugesetzt) adoptent et professent le même Systeme qui est d'autant plus juste et naturel, parce que toutes les Puissances, dont les etats entourent la Baltique, jouissent de la plus profonde paix, et la regardent comme un des plus grands biens que des Souverains puissent procurer à leur Sujets.» Wir werden nachher finden, daß diese Lobrede auf den Frieden aus *Bernstorfs* Feder keine müßige Phrase ist, sondern daß er, als der wahre Friedensfürst, zu Dännemarks Glück unverändert friedliche Systeme vor Augen gehabt hat. deil adoin
nedoi Einen Schritt dem Ziele näher brachte *Bernstorf* die Sache durch eine Note, vom

8ten Juli 1780 an die drey kriegführenden Mächte England Frankreich und Spanien. Darin beruft er sich auf folgende sonnenklare Wahrheiten, welche gelten müssen, wenn es sonst irgend etwas giebt, was Völkerrecht heist. »Une nation independante et neutre ne perd point par la guerre d'autrui les droits qu'elle avoit avant cette guerre, puisqve la paix existe pour elle avec tous les peuples belligerans, sans recevoir et sans avoir à suivre les loix d'aucun d'eux. Elle est autorisée à faire dans tous les lieux (la contrebande exceptée) le trafic qu'elle auroit droit de faire, si la paix existoit dans toute l'Europe, comme elle existe pour elle.» Den Schluss macht die Erklärung, daß der König, um den Handel und die Schiffarth seiner Unterthanen zu sichern, und die Ehre seiner Flagge zu handhaben, einen Theil seiner Flotte ausgerüstet habe, ohngeachtet er nichts lieber wünschte, als stets in dem besten Einverständniß mit den sämmtlichen kriegführenden Mächten leben zu können.

In der Folge ging Dännemark unterm 9ten Junii desselben Jahres die von Rußland zur Sicherheit des Handels vorgeschlagene Verbindung ein, der hernach Schweden, Preußen und andere Staaten ebenfalls beytraten. Diese Verbindung zwischen den nordischen Mächten ist unter den Namen der bewafneten Neutralitet bekannt, und gleicht sowohl in Rücksicht der Ursache als der Folgen der im Jahre 1691 den 19ten März zwischen Schweden und Dännemark geschlossenen Vereinigung, worüber man in (HEGEWISCH's) *Ueber die Neutralität bey dem gegenwärtigen Kriege*, Kiel, 1793 Nachricht findet. Durch eine Anzahl ausgerüsteter Kriegsschiffe und Fregatten erhielt sie entscheidendes Gewicht, und ward dem Hofe zu St. James ein Dorn im Auge, der am wenigsten geglaubt hatte, daß Rußland, welches für seinen natürlichen Alliirten galt, einen ihm so unerwarteten und unangenehmen Schritt thun würde.

Gegen das Ende des Jahrs 1780 nahm *Bernstorff* seinen Abschied — mehr um

einer einländischen als — welches man allgemein glaubte — um einer ausländischen Macht nachzugeben, und ging wieder auf seine Güter in Mecklenburg, wo er bis 1784 blieb.

An dem merkwürdigen 14n April 1784, da der Kronprinz so plözlich den Staatsrath umschuf, wurde *Bernstorff* wieder zurück gerufen, seine zwey vorher gehaltenen Aemter zu verwalten, denen er seit der Zeit ununterbrochen vorgestanden hat. Nicht nur diese hat er so verwaltet, daß er als Minister in dem diplomatische Fache seinen Namen unsterblich machte, sondern wegen des gränzenlosen Zutrauens des Kronprinzen zu seinen Einsichten und Talenten hat er zugleich einen entscheidenden Einfluß gehabt in alle die vielen in diesen Jahren getroffenen inländischen Anstalten, welche zum Wohl des Vaterlandes abzielen, und wovon Niemand sagen kann, was Fabricius von dem vorigen Graf *Bernstorff* behauptete: »Der gute, der rechtschaffene, der sanfte *Bernstorff* war nur

grofs, so lange er in dem ausländischen Departement arbeitete, so bald er sich aber aufs Innere des Landes und auf den Nahrungstand der Einwohner einlies, war er allemahl unglücklich." *Von der Volksvermehrung* S. 70.

Das Jahr 1788 war ein für die Ruhe Dännemarks und die Erhaltung des Friedens zwischen den beyden scandinavischen Staaten höchst kritisches Jahr. Mit einem minder tüchtigen und vorsichtigen Unterhändler an der Spitze der ausländischen Geschäfte, und einem Minister von weniger tiefschauendem Blick, weniger patriotischem und menschenliebenden Herzen, wäre das Vaterland in einen unglücklichen Krieg verwickelt worden; einen Krieg, der ohne seine anderen Schrecknisse wenigstens die unausbleibliche Folge gehabt haben würde, daß die gegenseitige Annäherung und das zuvorkommende Wohlwollen, welches itzt zwischen den beyden Nachbarn, die Ursprung, Religion, Sprache und mehreres gemein haben, feste Wurzel zu schlagen anfängt,

zerstöhret und zernichtet, daß gegenseitiger Haß, Neid und Erbitterung auf eine Reihe von vielen Generationen verpflanzt worden wäre.

Die Kriegsflamme brach zwischen Rußland und Schweden aus. Tractaten mit Rußland zufolge, war Dännemark verbunden, der Kayserin eine gewisse Anzahl Hilfstruppen und Kriegeschiffe zu überlassen, im Fall sie angegriffen würde. Unter dem 19ten August überreichte *Bernstorff* dem Scwedischen Minister in Kopenhagen, Baron Sprengporten, eine Note daß die Kayserin die tractatenmäfsige Unterstützung verlangt hätte, und daß Dännemark sie bewilligte, ohngeachtet man übrigens nichts lieber wünschte, als daß der Friede geschlossen und ein Krieg beendet werden möchte, woran Dännemark keinen weitem Theil nähme, als es der eingegangenen Verpflichtung schuldig sey.

Als Sprengporten antwortete: »daß sein Herr den Schritt seines Schwagers

» nicht für einen Friedensbruch ansehen
 » wolle, falls die an Rußland abgegebenen
 » Truppen und Schiffe, nur da gegen
 » Schweden agirten, wo der Schauplatz des
 » Krieges wäre, entweder auf dem Boden
 » der Kayserin, oder in Ihro Kayserlichen
 » Majestät Gewässer,“ — erwiederte *Bern-*
storff unterm 13ten Septbr., daß es in der
 Macht der Kayserinn stünde, wo und wie
 sie die stipulirte Hülfe benutzen wolle, und
 daß man nicht sagen könne, der Schau-
 platz des Krieges sey blos auf Finnland
 eingeschränkt. Die Versicherung ward wie-
 derholt, daß es nicht Dännemarks Absicht
 sey, den Frieden zu brechen, daß die
 Anzahl der an Rußland zu überlassenden
 Truppen nie das in den Tractaten Bestimmte
 übersteigen, daß von dänischer Seite nicht
 die allergeringste Feindseeligkeit ausgeübt
 werden solle, da man nicht Eroberungen
 zu machen gedenke, daß folglich Seiner
 Schwedischen Majestät sich nicht über das
 Betragen der dänischen Regierung beklagen
 könne.

In demselben Monat fielen 9000 Mann norwegische Truppen, unter Anführung des Prinzen Carl von Hessen, zur Unterstützung Rußlands in Schweden ein. Gustav's Geschwindigkeit und Genie, verbunden mit den derben Erklärungen und harten Drohungen des englischen und preussischen Ministers, hemmten die Fortschritte des Prinzen Carls, hinderten ihn, sich Gothenborgs zu bemächtigen, und bewirkten, daß er nach dem Abschlusse eines Waffenstillstandes auf 6 Monate sich wieder nach Norwegen zurückzog.

Die drey allirten Mächte, England Preußen und die Generalstaaten, ließen durch ihre Minister erklären: »da sie sich erboten hätten, den Frieden zwischen Rußland und Schweden zu vermitteln, und Schweden willig gewesen sey, ihr gutes Anerbieten anzunehmen, Rußland hingegen es verworfen hätte, so sey Rußland jetzt der angreifende Theil, und Dänemark nun durch keine Defensiv-Alliance zur bewaffneten Unterstützung verbunden,»

sie bestanden folglich darauf, daß Dänemark die strengste Neutralität beobachten und Rußland die Hülfe versagen sollte, die es zu fordern berechtigt war.

Daß der russische Minister, Baron Krüdener, gleichfalls nichts vergessen habe, was für das Gegentheil gesagt werden konnte, läßt sich leicht denken.

Bernstorf, dessen Lage bey diesem Dilemma wirklich höchst unangenehm gewesen seyn muß, brachte es in der Folge so weit, daß er unterm 9ten Julii 1789 denen hier befindlichen Englischen, Holländischen und Preussischen Ministern erklären konnte: »die Kaiserin von Rußland
»habe ihre Ansprüche auf die durch Tractaten bestimmte Hülfe zurückgenommen,
»um Dänemark während des damaligen
»Krieges völlig neutral zu lassen, woferne
»jene Mächte gleiche Neutralität erklären
»würden.“ — So ward Dänemark aus der großen Verlegenheit gerettet, entweder seine eingegangenen Verpflichtungen zu übertreten oder von der vereinigten preus-

sischen und englischen Macht überwältiget zu werden.

Durch diese und andere Unterhandlungen hatte *Bernstorff* sich überall in Europa ausserordentlich viel Ehre eingelegt; und an dem diplomatischen Himmel glänzte sein Name als ein Stern der ersten Gröfse.

1791 als England für die von Rußland unterdrückten Türken sich aus allen Kräften rüstete, und Rußland nicht, auf das Verlangen Englands und seiner Alliirten, den Türken alle seine Eroberungen zurückgeben und sich durch die englischen Rüstungen und Drohungen nicht von der Benutzung seiner Siege abschrecken lassen wollte, trat *Bernstorff* als Friedensmitler auf. Seine in dieser Anleitung gewechselten Noten stehen in des Hrn. Clausens *Recueil*, und sind in alle Zeitungen eingerückt; sie verrathen eine Meisterhand, und vermehrten die große Achtung, in welcher er schon vorher bey allen Höfen Europas stand.

Wir haben gesehen, daß *Bernstorffs* weise und wohlüberlegten Pläne, sein ge-

setzter Muth, seine redliche Politik, Dänemark aus mehr als einer kritischen Lage gerissen haben. Die schwierigste Arbeit war noch übrig, diese nemlich, in jener gefährlichen Zeit, als die vereinigten Mächte den Staat der Franken bekriegten, die Neutralität durchzusetzen, unsern Handel zu schützen, und die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu handhaben.

Im May 1792 übergab der in Kopenhagen befindliche preufs. Chargé d'Affaires, Weguelin, und der öster. Minister, Graf Breuner, von Seiten ihrer beyden Höfe, eine gemeinschaftliche Note an Graf Bernstorff, worinn vorgestellet ward, daß die französischen Angelegenheiten aller Souverains, aller Regierungen, Aufmerksamkeit erwecken müsten, daß der heilige Stuhl und die Reichsfürsten beleidiget wären; daß die Ausbreitung der französischen Grundsätze früh oder spät andere Staaten droheten, wenn man ihnen nicht in Zeiten vorbeute; daß man suchen müste die monarchische Regierungsform in Frankreich zu

erhalten. Unser König ward daher eingeladen, mit Geld-Unterstützungen oder mit Truppen dem zwischen Preussen und Oesterreich geschlossenen Bunde beyzutreten.

Auf diesen Antrag gab *Bernstorff* den ersten Junii 1792 eine vortreffliche, mit ausserordentlicher Feinheit und meisterhafter Kunst ausgearbeitete, und doch in dem einfachsten, geradesten, aufrichtigsten Tone verfasste Antwort. Darin heisst es: »ohngeachtet Seiner Majestät, der König von Dännemark, die Fürsorge der beyden vereinigten Mächte für das Wohl und die Ruhe Europas erkannten, und ohngeachtet das gethane Anerbieten, der Vereinigung beyzutreten, um die allgemeine Grundfeste gesellschaftlicher Ordnung zu sichern, ihm schmeichele, könne er sich doch in diese Sache nicht einlassen. Diese Weigerung entspringt nicht aus Verschiedenheit in Meynungen und Absichten, sondern aus Ursachen, welche in einer

»verschiedenen Lage, einem höheren Inter-
 »esse, ja, in Pflichten, die sein Gesetz
 »und seine Regel sein müssen, ihren Grund
 »haben. — — — Der vereinigten Souve-
 »rains Hauptzweck müsse es ohnstreitig
 »seyn, die drohende Ansteckung, welche
 »als das stärkste und gefährlichste Gift um
 »sich greift, von ihren Unterthanen abzu-
 »halten. Diesen Zweck hätten Seine Ma-
 »jestät, der König auf eine Art erreicht,
 »welche zu dem Genie seiner Nation passte,
 »und welche er beyzubehalten gedächte. —
 »Ueberdies ist Dännemark eine See- und
 »Handelsmacht, hat also eigenthümliche
 »Maafsregeln in acht zu nehmen, vorzüg-
 »lich in Rücksicht auf eine Nation, mit
 »welcher es durch einen Handels-Tractat
 »verbunden ist. — Der König erkennt
 »indels seine Verbindlichkeit, als Mitglied
 »des teutschen Reiches zu allen den gemein-
 »schaftlichen Maafsregeln beyzutragen, wel-
 »che ergriffen werden möchten, um das
 »teutsche Reich und dessen Gerechtsame
 »zu vertheidigen.“

Das Jahr darauf, 1793, trat England ebenfalls der Vereinigung bey; und Dännemarks Lage wurde noch kritischer. Da Dännemark noch immer wagte, sich aller Theilnahme an diesem Kreuzzuge gegen die Franzosen zu entziehen, so konnte man alles von den mächtigen Verbundenen befürchten, die die Neutralität für einen Stein des Anstosses ansahen, welcher der Ausführung ihrer ehrgeizigen Pläne im Wege lag. Man schwebte damals in einer beständigen Angst, daß England, über unsern durch die neutrale Flagge blühenden Handel mißvergnügt, nach dem von ihrem Könige Wilhelm ehemals citirten *Kanonnen-Recht*, darauf fallen möchte, unsere westindischen Inseln wegzunehmen, und unsern Handel gänzlich zu zerstören.

Unter dem 17 Julii übergab der großbritannische ausserordentliche Gesandte, Hailles, eine Note, die eine Folge des von den Allirten verabredeten Planes war, sich zu bestreben, alle Zufuhr nach Frankreich zu sperren und auf die Art das Land aus-

zuhungern. *Bernstorfs* so berühmte, meisterhafte Antwort und seine unerschütterte Standhaftigkeit schützten Dännemärk vor den schrecklichen Verwüstungen des Krieges, und unser glückliches Vaterland entging dem harten Schicksal, welches Genua, Toscana und andere kleine Staaten traf, die wider ihren Willen in einen ihnen völlig gleichgültigen Krieg verwickelt wurden.

Diese Note, das schönste Monument auf *Bernstorfs* diplomatischer Bahn, ist in einer Anzahl fremder Zeitungen in extenso abgedruckt und zugleich wegen ihres grossen Interesse für die Dänen, beydes in französischer und dänischer Sprache in der Monatschrift *Minerva*, September 1793, gedruckt; und da die Note von *Hailles* zugleich mit eingerückt ist, so faßt man desto leichter die treffende Kraft, welche *Bernstorf* in jede Linie zu legen gewußt hat.

England selbst nahm diese *Bernstorfsche* Note mit allgemeinem Beyfall auf;

man macht in kurzer Zeit sieben Auflagen und jedesmal von einer großen Zahl Exemplare. Als der berühmte Staatsmann Lord Landsdown im brittischen Oberhause den 17 Febr. 1794 Frieden mit Frankreich vorschlug, und auf der dänischen Regierung edles, lobenswürdiges und rechtschaffen Betragen zu sprechen kam, nannte er *Bernstorfs* Antwort auf Hailes Vorstellung: »die männlichste, weiseste und ruhmwürdigste, welche er jemahls gelesen hätte. Es sey eine Staatsschrift, sagte er, welche einem jeden Cabinet in Europa zum Muster dienen könne; eine Staatsschrift, die in allen ihren Theilen zusammenhinge und je mehr man sie durchforschte, desto mehr müsse man sie bewundern.« »The reply of Count *Bernstorf* to our remonstrance was one of the boldest, wisest, and most honourable replies, I have even read. It was a State - paper, that should be kept for the model of every Cabinet in Europe.»

In Dännemark wurden *Bernstorfs* außerordentliche Verdienste von Allen erkannt.

Der Handel blühte und erweiterte sich, der Wohlstand des Landes nahm zu, in fremden Ländern nannte man den dänischen Namen mit Achtung, unter dem Schutz des Friedens gediehen die Wissenschaften, alle Zweige der Staatsregierung wurden veredelt, mit einem Worte, alles ging mit starken Schritten vorwärts zum Bessern, und der Schutzengel, durch den die Vorsehung uns allen diesen Seegen schenckte, war *Bernstorff*. Nun zögerte man nicht länger, diesen Schutzgott anzubeten. Erkenntliche Dänen baueten ihm Tempel in ihren Herzen, und riefen den Himmel an, daß er lange und glücklich unter ihnen leben möchte. Sein Geburtstag ward nächst nach dem Geburtstage des Kronprinzen, Dännemarks wichtigster Jahrestag. Die Art, wie die bergensche Kaufmannschaft diesen Tag der heiligen Erinnerung der Nachwelt geweyhet hat, verdient angeführt zu werden. In der Berlingschen Zeitung No. 65 für 1794 liest man folgendes Schreiben aus Bergen: »Seiner Excellenz, des Grafen

Bernstorfs Geburtstag, ist in Bergen auf eine Art erinnert worden, die hoffentlich bey jedem denkenden Freunde des Volks Beyfall finden wird. Es ist überflüssig für das dänische und norwegische Publicum hier anzuführen, warum die bergenschen Handelsleute den Mann ehren, den der Landesvater in dieser Zeit mit so vielem Glück zu den wohlthätigsten politischen Operationen gebraucht, und der vermuthlich in dem diplomatischen Fache selbst seinen Namen am besten verewigen wird. Allein wie der Tag hier erinnert worden, und künftig erinnert werden soll, muß billig in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht werden, und wird dem Leser eine angenehme Abwechselung seyn, wenn er der Nachrichten von Krieg, Niederlage und Mord satt und müde geworden ist.

In dem Hause des Stadthauptm. Amelns versammelten sich Bergens acht Stadt-Capitaine in ihrer Uniform. Hier gab es keine Illuminationen und Gastgebothe, hier hörte man weder Musick noch Kanonen. Man

hatte einen dieser stillen Auftritte vorbereitet, die zu einem erkenntlichen Herzen eindringender reden als die kostbarsten Feyerlichkeiten. Vermögende Handelsleute, froh über die Fürsorge eines klugen Ministeriums, die Flagge ihrer Schiffe zu schützen, hatten 3000 Rthlr. zusammengeschossen, das Kapital auf sicheres Pfand ausgesetzt, den Stadt-Hauptmann und die 8 Kapitaine vermocht, dieses kleine Legat, welches das *bernstorfsche* genannt wurde, zu verwalten, und die Zinsen am Geburtstage Sr. Excellenz an drey würdige, aber durch Unglück in Unthätigkeit gesetzte handelnde Bürger der Stadt auszutheilen.

Zu Christianssund im Stifte Drontheim ist *Bernstorfs* Name auf eine ähnliche Art verehret worden. Aus den Berlingschen Zeitungen für 1796, No. 67, sieht man, daß die Bürger der Stadt, um das Erziehungswesen in bessern Stand zu setzen, und zugleich Graf *Bernstorf* ein Ehren-Denkmal zu stiften, durch eine Fundation vom 28 Julii 1795 eine Bürgerschule daselbst

errichtet haben, welche die *bernstorfsche* Stiftung genannt werden soll.

Man schlug auch Schaumünzen zu Ehren des großen Staatsmannes. Denn auf mehr als eine Art haben denkende Männer des Vaterlandes an den Tag zu legen gesucht, daß sie *Bernstorfs* Werth zu schätzen wußten, und den ganzen Umfang seiner Verdienste einsahen. Wenn jener Redner von Fox sagte: »Wer seinen Werth und seine Talente messen will, der muß das ungeheure Elend, dem er würde zuvor gekommen seyn, die bodenlose Schuld, der er würde vorgebaut haben,» zum Maafsstabe nehmen, so darf man wohl behaupten, daß *Bernstorf* bey uns ausgeführt hat, was jener in seiner Lage nicht vermochte. *Bernstorf* hat dies und vielmehr noch gethan; da er außer diesem Verdienste auf die Entscheidung inländischer Sachen im Staats-Rath, und auf die ganze innere Verwaltung einen bestimmten und heilsamen Einfluß hatte.

Der ersten von Adzer verfertigten Schau-Münze geschmackvolle Aufschrift und

was zur Geschichte der Art und Weise gehöret, wie sie *Bernstorfen* überreicht ward, ersieht man aus folgendem Bericht der *Minerva* Jan. 1795.

»Mit dem innigsten Bürger-Gefühle hat ohne Zweifel jeder ächte Sohn des Zwillingreiches die würdige und schöne Art bemerkt, mit der einige edle Bürger den Geburtstag unsers Kronprinzen gefeyert haben, da sie an demselben dem weisen und wohlthätigen Freunde Friederichs und des Vaterlandes dem Staatsminister Grafen von *Bernstorf*, eine ihm zu Ehren geschlagene Medaille sendeten, die auf der einen Seite sein Portrait darstellt, mit dem von ihm so wohlverdienten Eichenkranz umgeben und der Umschrift: dem Staats-Minister *Andreas Petrus Bernstorf*; darunter: von Mitbürgern; auf der andern Seite einen Compas mit der Ueberschrift: ohne Abweichung; darunter die Jahrzahl 1793. Die Medaille war von folgender anonymen Zuschrift begleitet:

»Dem Manne des Königs und des Vaterlandes, dem edlen *Bernstorff*, der Europa lehrte, daß die wahre Staatsklugheit auf Rechtschaffenheit gebauet, und daß der Friede, mit kecker Standhaftigkeit gehandhabt, das größte Glück einer Regierung ist, wird dieses Denkmal der Erkenntlichkeit von dankbaren Mitbürgern an einem Tage gesandt, der jeden Freund des Landes an das Viele erinnert, das zum Glück der Menschheit und des Staats in den letzten Jahren bewürkt ward. Diesen, dem Zwillingsreiche so angenehmen und wichtigen Tag wählten dessen getreue Söhne, um dem würdigsten Bürger einen verdienten Dank darzubringen.

Den 28 Jan. von
dem Könige und dem Vaterlande
ergebenen,
Dänischen und Norwegischen Männern.»

»Freylich darf man wohl in unsern Tagen nicht so ganz unbedingt Voltaires Ausspruch wiederholen:

Une Medaille est dans nos mœurs
 Ce que fut jadis un temple;
 da leider Misbrauch auch diese Art Ehren-
 zeichen gleich so vielen andern herabge-
 würdigt hat; aber kaum wird man von
 irgend einer andern Medaille mit grössern
 Recht sagen können.

C'est beau de la recevoir,
 Qvand c'est la patrie, qvi la donne,
 besonders wenn der einstimmige Beyfall des
 ganzen Europas diese Aeusserung der Er-
 kenntlichkeit und Hochachtung des Vater-
 landes so ehrenvoll bestätigt.

Die Antwort, welche unser edle Mit-
 bürger unterm 2ten Febr. in die öffentli-
 chen Blätter einrückten liefs, nimt der
 Herausgeber sich ebenfalls die Freyheit hier
 anzuführen; denn auch diese gehört zu
 unsern Denkmälern:

»Da am 28 Jan. an einem Tage, wo
 ohnehin jeder gute Bürger des Staats zu
 frohen Gefühlen gestimmt ist, mit einem
 sehr schmeichelhaften Briefe von einer un-
 bekannten Hand mir eine für mich eben so

ehrenvolle als schöne Medaille zugesandt worden, so ist es wahres Bedürfnis meines Herzens, Allen und Jedem insbesondere, die hieran Theil genommen haben mögen, meinen gefühlvollsten und wärmsten Dank zu bezeugen. Innerlich hierüber gerührt, werden meine Ausdrücke das was ich fühle, nur schwach zu erkennen geben; und tiefes Bewusstseyns eigenes Unvermögen, beständig bey mir jedem andern Gefühle zur Seite stehen. Doch selbst die Furcht, daß diese Belohnung für treue Mitwirkung zum Guten zu groß sey, kann mich nicht abhalten, hiermit öffentlich zu bezeugen, wie geehrt und belohnt ich mich durch diesen redenden Beweis von der Achtung und der Freundschaft meiner Mitbürger sehe, und wie glücklich ich mir dünke, in einem Lande zu leben, wo so beyspiellos gehandelt wird.

Kopenhagen den 30. Jan. 1795.

Bernstorff.”

Das Jahr darauf wurde wieder eine Medaille auf *Bernstorff* geschlagen, welche

zu Berlin von dem Medailleur Loos verfertigt ist. Auf der Vorderseite steht *Bernstorfs* Brustbild mit der Umschrift: *Andreas Petrus Graf von Bernstorff*, geboren 1735 den 28. August. Auf der Kehrseite, Minerva, mit einem Schifsruder zur Seite, sitzt auf einem festen viereckigten Steine, und hält die Wage der Gerechtigkeit in der einen Hand; in der andern die ehrfurchtgebietende Lanze, mit einem friedlichen Oelzweige umwunden; unten die gewöhnlichen Emblemate von den Beschäftigungen und den Wohlthaten des Friedens. Die Umschrift ist: durch Gesetz und Recht besteht das Wohl des Staats. Im Abschnitt steht: Glückwunsch zum 28 Aug. 1796.

Dies war der letzte Geburtstag, den Graf *Bernstorff* erlebte. Er, der verdienstvollste von allen Männern Dännemarks, Er, der das Wohl des Landes auf Jahrhunderte gegründet, der Wissenschaften und Aufklärung befördert, und die Nation zu einem hohen Range unter den Völkern Europas empor gehoben hat; Er,

der durch seine ausserordentlichen Talente, seine musterhafte Uneigennützigkeit, unerschütterte Standhaftigkeit, beyspiellose Gesetztheit und tiefschauenden politischen Blick, die stolze Rolle gespielt hat, die seinen Namen in den Jahrbüchern der Welt verewigen wird, — er ist nicht mehr unter uns.

Seine letzte tödtliche Krankheit fing mit Podagra an, einer erblichen Schwachheit, wovon er seit vielen Jahren ab und zu, theils geringe Zeichen und theils starke Anfälle gehabt hatte. Sie griff diesesmal die inwendigen edleren Theile an; und die geschicktesten Aerzte der Stadt, in Vereinigung mit Archiater Hensler aus Kiel, erschöpften alle Hilfsquellen der Kunst vergebens; er starb den 21 Jul. 1797.

Donnerstag, den 13 Jul. wurde seine Leiche in der Friederichs-Kirche auf Christianshaven beygesetzt. Die ausserordentliche Achtung, die ein jeder für den Verstorbenen hegte, äusserte sich auch bey dieser Gelegenheit. Ausser den Eingelade-

nen, fanden sich eine grofse Menge von allen Ständen und Classen unangefodert ein, um der Leiche zu folgen und sie in die Kirche zu tragen. Auch der Kronprinz ehrte sein Andenken dadurch, dafs er dem Leichenzuge beywohnte.

Bernstorff ist zweymal verheirathet gewesen.

1763 verheyrathete er sich mit *Henriette Friderike*, Gräfin von *Stollberg*, Schwester der beyden edlen deutschen Dichter *Christian* und *Friedrich Leopold Stollberg*. Sie war Mutter folgender Kinder:

Johann Hartwig Ernst, starb als Premier-Major bey den Husaren.

Andreas Gottlieb, starb als Kammerjunker.

Christian, Staatssecretair und Kammerherr.

Charlotte, verheirathet mit dem Grafen *Magnus von Dernath*, zweytem Deputirten im Oeconomie- und Commerz-Collegio und Besitzer des Guthes *Antvorskov*.

Joachim, Secretair im Departement der
ausländischen Angelegenheiten,
und Kammerherr.

Friederich, Lieutenant bey den Husa-
ren.

Louise, verheirathet mit dem Geheir-
men-Rath Grafen *Caj Revent-
lov*, Directeur der deutschen
Canzeley und Staatsminister.

Emilie, verheirathet mit dem Grafen
Carl Emil Rantzov zu Ras-
dorff.

Magnus, Lieutenant bey dem Leibregim.
Reuter in Schleswig.

Diese vortrefliche Dame, von deren
Lobe alle, die sie gekannt haben, überfließ-
sen, starb den 4 August 1782. Ihre Leiche
ward nach Dreylyzov gebracht und daselbst
in dem Familien - Begräbniß beygesetzt.
Ihr Gemahl setzte ihr folgende Grabschrift:

Nata 12 Jan. 1747

Præmatura morte correpta

4 Aug. 1782.

Sepulta Drejluzov. Megapolit.

Forma raro, animi dotibus rarius,

Pietate et cordis excellentia nunquam

Superari potest.

Mater fœcunda et incomparabilis,

Conjugii decus, Suorum deliciae.

Maritus moestissimus et liberi superstites.

Hoc Monumentum posuere

In loco præter omnes dilecto.

Er vermählte sich das zweyte mahl
1783, mit seiner verstorbenen Gemahlin
Schwester, *Augusta*. Sie gebahr ihm einen
Sohn, Namens *Carl*, der in seinem vierten
Jahre starb.

In des Marquis *LUDEWIG d'YVES* Ge-
heimer Hof- und Staats-Geschichte des Kö-
nigreichs *Dännemark*, welche 1790 heraus-
kam, findet man Pag. 30 folgende Schilde-
rung *Bernstorfs*: »eine ansehnliche Gestalt,
einnehmende Höflichkeit, edeles und rück-
sichtvolles Benehmen gegen Jederman, na-

türliche Beredsamkeit, ein aufgewecktes Gemüth, sind die Eigenschaften, wodurch man bey dem ersten Augenblick für ihn eingenommen wird, wahre Hochachtung und Zuneigung folgen bald diesen ersten Empfindungen bey einem jeden, der gegen die Vorzüge des Verstandes und Herzens nicht gleichgültig ist. Diese besitzt er in einem hohen Grade; und sie beleben immer in ihm jenes freymüthige und seelenvolle Wesen, welches dem wahren Biedermann eigenthümlich ist und das aus jeder Rede, aus allen seinen Handlungen hervorstrahlt. In Geschäften ist er unermüdet und anhaltend; er faßt geschwind eine Meynung, und ist eben so glücklich darin, andern seine Gedanken mitzutheilen. Zu Schmeicheleyen läßt er sich nie herab, er ist nicht zur Unzeit weitläufig, er trifft stets, wohin er zielt; er ist allezeit auf seinem Posten, allezeit sich selbst gleich, edel und einfach in seinen Plänen, eifrig und unverdrossen in ihrer Ausführung, sowohl über stolzen Dünkel, wenn sie gelingen, als über schwache Kleinmüthigkeit, wenn

sie mißglücken, erhaben. Er hält, was er verspricht, und verspricht deswegen nicht gerne.“

Diese treffende Schilderung seines Characters ließe sich noch um einige Züge vermehren, z. B. sein starkes Gedächtnis, das ihm bey seinen mannichfaltigen Geschäften so sehr zu Statten kam, seine ungeheuchelte Menschenliebe und das aufrichtigste Wohlwollen gegen jeden seiner Mitmenschen, ungeschminkte Gottesfurcht und eine bis zu seiner Sterbestunde fortdaurende Anhänglichkeit an der Religion Jesu.

Man hat sein Portrait dreymal in Kupfer gestochen. 1) eine Silhouette von Lahde 1793 gestochen. 2) die erste über ihn geschlagene Medaille von Flindt gestochen, zierte das Jan. Heft der Minerva 1795. 3) ein Gemählde von Juul, von Clemens 1796 gestochen. — Auch hat man seine sehr ähnliche Büste in Gips, von Thorwaldsen verfertigt 1796.

Das wichtigste, was nach seinem Tode bis jetzt (den 20 Aug. 1797) über ihn herausgekommen, ist: *a)* Suhms Grabschrift, *b)* Einige Züge seines Characters von Riegels. *c)* Vergleichen zwischen ihm und Pitt in The Courier, und *d)* Malthe Conrad Bruns Ode.

Die Grabschrift war:

Bernstorffio Sublato

Ingenuerunt

Musæ Patria Virtus,

Tunc dixit Religio:

Ne suspirate Sorores!

Non ablatas sed translatus est.

Vos Musæ!

Dicite ejus laudes.

Tu Patria grata,

Cujus numen tutelare erat,

Sancte serva ejus memoriam.

Tu Virtus!

Redde multos ei similes.

Ego

Lucidas inire eum sedes

Arvaque beatorum felicia

Jura ibi Pius dantem

Faciam.

Memoriæ viri immortalis

Posuit

P. F. Suhm.

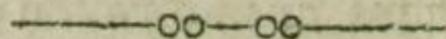
Riegels drückt sich S. 10-11 in seinem *Briefe an Gudenrath* so aus: »Durch meinen zweyten Vater und wahren Freund, den Canzler Cramer, kannte ich *Bernstorff* genau. Vom Jahr 1780 (1784?) bis 1790 sprach ich sehr oft mit ihm, und über Sachen, die in gleich hohem Grade Kenntnifs sowohl über Europas Verhältnifs zu Dännemark als auch über Dännemarks wirkliche Bedürfnisse und Hülfquellen erforderte; und wie bewundernswürdig schien mir nicht stets sein Fleifs, Scharfsinn und Edelmuth! Fand man ihn des Morgens um 6 Uhr angekleidet bey seinem Schreibtisch, oder des Nachmittags, so war er immer gleich mild, aufgeräumt und lebhaft. Ja, mit unbegreiflicher Geschwindigkeit las er ganze Bogen durch, theilte in seinen Antworten stehendes Fusses, das Gelesene in gewisse Hauptpunkte ein, und nachher sprach er über die Sache bestimmt; stets entschuldigte er alle Dinge auf das beste, nie war er hart in seinen Urtheilen, sondern sehr geneigt von Allen Gutes zu glau-

ben, und die Fehler der Menschen eher aus ihrem eingeschränkten Verstand, ihren geringen Einsichten, ihrer Unbekanntschaft mit dem Laufe der Welt, als aus einem bösen Herzen herzuleiten. Für die Ehre des Landes, dessen Mitler er am Throne und vor der ganzen Welt war, stritt er mannhaft, so daß das Ruder Dännemarks bey der Fahrt anderer Staaten nie der Hand eines geübteren Steuermannes anvertrauet war. Er wufste hinlänglich, wie tief Dännemark gieng, welche Meeresströme und Stürme es aushalten könnte, und wann es Zeit war, die Seegel einzuziehn und in den Haven einzulaufen. — Er war ja blos Steuermann und Lootse, er war ja weder Schiffsbaumeister noch Commissariat. — Er hafste gewaltsame Veränderungen, und sagte stets: »Mich dünkt, der Gärtner handelt am klügsten, der einen Baum stehen läßt, und ihn nicht versetzt weil er kränkelt, sondern ihn mit guter Erde umgibt, das Moos abschabt, die todten Aeste wegschneidet; er erhohlt sich schon.«

Die englische Eloge über ihn findet man so übersetzt in den Auszügen aus den englischen Oppositionsblättern 1797 Nro. 3 Pag. 36 und 37: »*Bernstorff*, der verstorbene dänische Minister, unsterblich durch die Seegenswünsche seiner Landesleute, und die Lobreden unsers Fox, war einer der größten Männer unsers Zeitalters. Ein Titel, den, wie bekannt, gewisse Leute hier ihm nicht zugestehen wollen. Denn er glaubte nicht, der Ruhm eines Ministers bestünde darin, seinen Landesleuten so viele Bürden und Lasten als möglich aufzulegen — oder ihnen ihre Freyheit in gleichem Grade zu rauben. Ehe er zur Verwaltung des Reichs gelangte, prangte er nicht mit Verheissungen die er nachher zu erfüllen versäumte; er verwarf nicht jene Grundsätze, die ihn zur Macht erhoben hatten; er verfolgte nicht Männer, weil ihre Grundsätze dieselben waren; er glaubte nicht, die Sicherheit des Thrones beruhe darauf, daß er auf den Ruinen der Gerechtsamen der Unterthanen gebauet sey; er verbesserte

die Constitution seines Landes; und, vollkommen überzeugt, daß Krieg das größte Unglück und Verderben des Menschengeschlechts sey, war er besorgt, Dännemark den Frieden mit allen fremden Mächten stets zu sichern. Er machte sich nicht zum Abscheu vor der einen Hälfte Europas, und zur Verachtung vor der andern: Er hielt keine Spione und heimliche Angeber, um Verdacht, Mistrauen und Haß im Innern des Landes auszubreiten: Er war gerecht und sanft; kurz — wir wissen keine kräftigere Art ihn zum Gegenstande der Bewunderung und Liebe Aller zu machen, als zu sagen, daß Er in allen das Gegentheil von Herrn Pitt war. Er starb den 21sten des vorigen Monats, und sein Tod verursachte in Kopenhagen die tiefste und aufrichtigste Trauer., die nicht ohne alle Unruhe war. So lange seine Krankheit dauerte, besuchte Seine Königliche Hoheit ihn jeden Tag dreymal. Bey diesen Besuchen, warnte und belehrte der sterbende

Minister den jungen Fürsten über die Verwaltung Dännemarks — und wir haben das feste Zutrauen, daß seine Unterweisung und sein Rath nicht verlohren sein wird.“



 Als

ANDREAS PETRVS BERNSTORF

 starb.

O d e

 Nach *M. C. Bruun*

 von *Sander*.

Wem tönen Dans erhabne Klagelieder?
 Hohl seufzet sie die Felsenhalle wieder,
 Und aus der Königsburg wehklagt ihr Wiederhall!
 Im hohen Marmorschloß, in dunkeln, niedern Klau-
 sen,
 Wo Thürme weithin drohn, wo wilde Wogen brau-
 sen,
 Wo Schnee die Höhle deckt, tönt Trauer überall!

»So beweinet seinen Vater nur der Sohn. —
 So ein Volk nur seinen Freund am Thron. —
 Hört! von tausend Zungen tönt in Aller
 Ohren!

»Einen Freund und Vater haben wir verloh-
 ren!“

Ja, fernher wälzte das Gewitter sich.
Wir herchten bang'. — Ein Knall! — der Blitz traf
fürchterlich. —

Sie fiel! die Eiche fiel! in deren breitem Schatten
Sich Dan und Norr und Svea, Hand in Hand,
Umstrickt von einem jungen Rosenband,
Beym Sturm der Welt zur Ruh vereinigt hatten.

Schutzgeist Daniens! — erblick ich Dich? —
Düstre, hängende Cypressen winden sich
Durch den Eichenkranz, der deine Scheitel
schmücket! —

Kummer fesselt seinen Gang:
Unter schwermuthsvollem Grabgesang
Wanket er den dunkeln Pfad entlang
Zu dem Hügel hin, der seinen Liebling
drücket;

Und mit thränenvollem Blicke himmelwärts,
Prest er *Bernstorfs* Urne banger an sein
Herz!

Sag wer bist du, der meinem Blick sich beut,
Der auf sein Grab zerrissne Palmen streut?
Dein Busen athmet schwer. In abgebrochnen Tönen

Hebt die beklemte Brust zurückgedrücktes Stöhnen.
 Auf deiner Lippe stirbt der Seufzer. Ohne Schein
 Hüllt sich des Füllhorns Gold in schwarzen Schleyer
 ein.

O! *Friede*, tröste dich! dein Tempel, den mit dir
 Ein dankdurchglühtes Volk bewundert,
 Den Er auf einem Fels des Rechts erbaut, der steht,
 Umstrahlt von seinem Geist, geschützt für ein Jahr-
 hundert,
 Wenn rings um Reich an Reich im wilden Sturm
 vergeht.

Ja, groß durch seegenvolle That
 Warst du, du Edler, du, der Uns verlassen hat!
 Mag ein Tyrann, umringet von Altären,
 Wo eine wundgeschlagne Welt
 Sein Bild anbetend hingestellt,
 Umringt von Thronen und Gräbern, von Blut und
 Zähren,
 Durch alle seine Siege nichts
 Als ewiges Brandmal erkaufen!
 An jenem ernsten Tage des Gerichts,
 Wo Könige vor ihren Sklavenheeren
 Erröthend stehn, und ihrer Schmeichler Haufen
 Verstummung schlägt, verschwindet jeder Trug,
 Und ihn begrüßt der Millionen Fluch.

Doch Er, der *Friedens Freund!* Wie sonnen-
gleich erhellt

Der Ruhm ihm jeden Pfad! Im tanzenden Gewimmel
Den Freuden wandelt er, in seiner Brust den Himmel,
Vor seinen Füßen eine Welt.

Nie kostet sein Triumph die Thränen einer Wayse:
Denn Blut umströmet nie des Triumphators Gleise.

Winkt der Olympos seinem Sohn:

O! schweige nur Geheul erlogner Schmerzen!

Ringsum sein Todeslager trauern Herzen,

Ringsum sein Grabmal eine Nation.

Er stirbt: doch seine Schöpfung lebt!

Der Acker, wo die goldne Woge bebt, —

Die Trift voll Klee, der Heerden sichere Weide, —

Des Obstes reicher Wald, im herbstlichen Ge-
schmeide, —

Die Stadt, wo reger Fleiß im Schutz der Palme lebt, —

Die Bucht, in deren Arm geschirmte Schiffe liegen, —

Mahlt jeder Aferwelt sein Bild in großen Zügen.

Wild wapnen Völker sich zu Krieg und Mord!

Wie heult des Todes Ruf von Süd gen Nord:

»Es ströme Blut um Stadt und Dorf und Weiler,

»Auf Bergen, in Thälern, in Flüssen und Seen!"

Schon bebt und wankt des Erdballs alter Pfeiler;

Auf Trümmern einer Welt soll ein Geschlecht vergehn!
 Der Thron der Lilie fiel; und seines Falls Gekrache
 Schreckt' alle Fürsten auf. Wie tobt die Wuth der
 Rache!

Wie stürmten sie im Donnertritt einher,
 Den Riesenarm von hohen Felsen schwer,
 Hin wider den Olymp, die Erdengötter! —
 Allein die Freyheit blitzt aus hochgethürmtem Wetter! --
 Im Staube liegt der Fürsten Heer! —
 Der *Norden* nur verschmäht
 Den Streit, den blinder Frevel streitet.
 Erhell't von *Bernstorfs* Geist, von *Bernstorfs* Hand
 geleitet,
 Sieht er Europens Angst in stiller Majestät,
 Sieht seine Wimpel stolz auf allen Meeren schweben,
 Und bleich vor seinem Blick verwegne Räuber beben.
 Ja, dich, o! Roma - Frankreich, dich,
 Dich, deren Ruhm die Sterne kränzen,
 Dich, deren Macht die Pole nur begränzen,
 Grüßt *Damen* als Freundin schwesterlich.

Doch, o! Muse laß ihn schweigen,
 Deiner Tuba stolzen Ton!
 Sahst du deine Sonne nicht sich neigen?
 Nicht in Trauer eine Nation?

Lafs, o! lafs die stolze Tuba schweigen!
 Seufze nur in unsern Klage-ton,
 Wie der Meereswoge leises Ach,
 Die an des Gestades Kieseln
 Sich im Abendwinde brach!
 Gleich des Felsenquelles mildem Rieseln,
 Fliefse deine Thräne sanft hinab
 Mit den Thränen
 Aller Dänen
 Auf des nievergesnen Mannes Grab!



H. Dan. 7007



